

„Afrika – jetzt erst recht!“

Der Vorsitzende der „Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft“, Prof. Dr. h.c. Jürgen E. Schremp

Wieder einmal erschüttern abscheuliche Bilder aus Afrika die Welt. Das jüngste Beispiel sind die blutigen Ereignisse im Tschad. Unmittelbar davor brachen sich Gewalt und Hass grausame Bahn in dem noch bis vor kurzem für so friedlich gehaltenen Kenia. Die Massaker arabischer Reitermilizen an der einheimischen Bevölkerung in der westsudanesischen Provinz Darfur bewegen uns schon seit längerem. Auch in Somalia ist ein demokratischer Ansatz im Blut untergegangen. Lohnt es sich etwa nicht, in die Region südlich der Sahara weiter Kraft und Zuversicht zu investieren? Die Antwort kann nur ein eindeutiges Ja sein. Jetzt erst recht. Resignation oder gar Hochmut sind fehl am Platze. Auch die Europäischen Völker haben einen langen Weg bis zum heutigen friedlichen Zusammenleben zurücklegen müssen.

Gerade jetzt sind Einfühlungsvermögen, Hilfsbereitschaft, aber auch Klarheit gefordert

Zu Beginn dieses Jahres haben wir in Berlin gemeinsam mit den Botschaftern der SADC-Länder einen „Strategic Plan“ erörtert. Dieser Plan beinhaltet, dass durch die Eigeninitiative der Afrikaner ein positiveres Bild Afrikas präsentiert werden soll, um die Erfolge der Bemühungen zu wirtschaftlichem Fortschritt und zur politischen und kulturellen Stabilität stärker zum Ausdruck zu bringen. Dies gibt Anlass nicht nur für Optimismus, sondern auch zu der konkreten Perspektive, dass Afrika sich auf einem erfolgversprechenden Weg befindet. Wir müssen, und wir wollen diesen Weg aktiv begleiten.

Es ist gut, dass im Dezember letzten Jahres der EU-Afrika-Gipfel in Lissabon ein Papier über eine gemeinsame EU-Afrika-Strategie verabschiedet hat. Bundespräsident Horst Köhler hat Recht, wenn er sagt, Europa müsse lernen, Afrika als gleichberechtigten Partner wahrzunehmen.

Maßstab jeglicher Zusammenarbeit muss die Ausrichtung an zivilen Standards im politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben sein. Dies ist vielleicht ein langwierigerer Weg als der von anderen eingeschlagene. Die ausschließliche Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen – insbesondere mit Blick auf die reichhaltigen Rohstoffressourcen – ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung und die Stabilität erzeugt keine Nachhaltigkeit und löst die Kernprobleme nicht.

Südafrikas Regierung muss den Energiemarkt liberalisieren, um Investoren ins Land zu holen. Stromengpässe haben gravierende Folgen

Das südliche Afrika durchleidet schon seit einiger Zeit eine sich zuspitzende Energiekrise. Über die Ursache dafür könnte man sich eigentlich freuen. Südafrika, das ohne jeden Zweifel der Motor für die ganze Region ist, verzeichnet seit Jahren Wachstumsraten seiner Volkswirtschaft von über 4 Prozent jährlich. Damit hatten selbst die kühnsten Optimisten in Pretoria nicht gerechnet. Es war absehbar, dass auch der Energiebedarf entsprechend stark ansteigen würde. Es mag sein, dass die Verantwortlichen in Südafrika das Problem zu spät erkannt haben. Darüber aber jetzt zu rüchten, ist müßig. Die Einschränkungen in der Energieversorgung und noch mehr die häufigen sektoralen Stromsperrungen haben gravierende Folgen. So haben die Unternehmen der Gold- und Diamantenförderung ihre Kapazitäten bereits herabsetzen müssen. Ausländische Investoren sind verunsichert. Auch die Nachbarländer, die vielfach von Energielieferungen aus Südafrika abhängig sind, sind mit ihren Volkswirtschaften betroffen. Die veralteten Kraftwerksanlagen müssen saniert, neue Kraftwerke gebaut werden. Zunächst sollen drei schon vor Jahren außer Betrieb gesetzte Kohlekraftwerke wieder instandgesetzt



Arbeitsplätze für die Bevölkerung vor Ort zu schaffen und junge Leute zu qualifizieren ist eines der Ziele von SAFRI und ihrem Vorsitzenden Prof. Dr. h.c. Jürgen E. Schremp (Fotos ganz oben). Der Ausbau der Infrastruktur zur WM 2010 in Südafrika bietet Chancen für Investoren (Foto o.)



SAFRI sieht in der Förderung des Tourismus eine große Chance für das südliche Afrika. Das Projekt der grenzübergreifenden Peace Parks bietet dafür einen viel versprechenden Ansatz und hilft gleichzeitig, die einzigartige Natur zu schützen



Das von SAFRI initiierte Programm STEP vermittelt Hochschulabsolventen aus SADC-Ländern sowohl praktische Berufserfahrung als auch internationale Erfahrung in einer interkulturellen Umgebung



Das HRD-Projekt von SAFRI fördert unternehmerisches Know-how und Wettbewerbsfähigkeit. Fortdauernde Betreuung unterstützt die Unternehmer und Manager bei der Umsetzung Ihrer Aktionspläne

werden. Auch soll ein zweites Kernkraftwerk gebaut werden. In Betrieb genommen werden kann es aber frühestens 2016. Im Jahr 2025 sollen so viele neue Kraftwerke entstanden sein, dass Südafrika seine Kapazität auf 80000 MW mehr als verdoppelt haben will – geschätzte Kosten: 1 Billion südafrikanische Rand (ca. 88,5 Milliarden Euro). Allein kann Südafrika dieses Mammut-Programm nicht stemmen! Damit andere aber mithelfen können, muss Südafrikas Regierung den Energiemarkt liberalisieren. Bislang gibt es nur die staatliche Elektrizitätsgesellschaft Eskom. Wettbewerb auf privatisierter Basis ist dringend erforderlich, um Investoren ins Land zu holen. Gerade Deutschland steht in der Kraftwerkstechnologie, von der Kohleverstromung, über die Kernkraft bis hin zu den regenerativen Energieträgern an der Weltspitze.

Unverändert gilt:

Wenn wir nicht helfen, die Probleme vor Ort zu lösen, kommen die Probleme zu uns. Nur Ignoranten können an dieser nüchternen Feststellung vorbeigehen

Bei Investitionsprojekten werden eben nicht fremde Arbeitskräfte vor Ort ge-

bracht. Vielmehr geht es darum, Arbeitsplätze für die Bevölkerung am Standort zu schaffen. Hinzu kommen Ausbildung und die anschauliche Vermittlung demo-

kratischer Kultur und deren Werte. Die Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft (SAFRI), 1996 auf Initiative des damaligen Bundeskanzlers Dr. Hel-

mut Kohl gegründet, hat in diesem Sinne schon vieles vorangebracht. Die drei Trägerorganisationen sind der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), der

Deutsche Industrie und Handelskammertag (DIHK) sowie der Afrika Verein, in dem sich weit über 500 deutsche Unternehmen zusammengeschlossen haben. Vorrangige Ziele der SAFRI sind das Werben für Investitionen deutscher Unternehmen im südlichen Afrika, die Förderung und Entwicklung eines eigenständigen Unternehmertums vor Ort und damit einer Stärkung der Konkurrenzfähigkeit des Standorts „Südliches Afrika“ im internationalen Wettbewerb.

Immerhin – einiges ist schon erreicht. Die Investitionen haben von Jahr zu Jahr zugenommen. Dennoch bewegen sie sich – verglichen mit anderen Staaten – auf zu niedrigem Niveau. Gerade jetzt befindet sich Südafrika in einer Situation, in der es dringend ausländische Investoren benötigt. 2010 wird das Land am Kap Gastgeber der Fußballweltmeisterschaft sein. Eine einmalige Chance für das Ansehen Südafrikas in der ganzen Welt. Allen muss daran gelegen sein, dass dieses Groß-Ereignis in jeder Hinsicht ein Erfolg wird. Und noch eines – überall in Afrika hat sich seit der Jahrtausendwende das Bruttoinlandsprodukt massiv erhöht (s. Seite 2 und 3). Das macht Mut, gibt Hoffnung und strafft all diejenigen, die – bei allen Rückschlägen – immer noch vom verlorenen Afrika reden.

Es ist richtig und notwendig, dass die deutsche Politik und die deutsche Außenpolitik Afrika ganz vorne auf die Prioritätenliste gesetzt haben. Die Chance ist da, dass Politik, Wirtschaft und Kultur gemeinsam ihre Anstrengungen zu einer erfolgreichen Partnerschaft mit Afrika gestalten können.

SAFRI-Erfahrungen in ganz Afrika nutzen

50 Prozent der Bevölkerung in Uganda und Ruanda sind unter 18 Jahre alt. Das ist ein gewaltiges Potenzial für die beiden Länder – sofern man es nutzt. Um es nutzen zu können, werden verbesserte Möglichkeiten für schulische und berufliche Bildung dringend benötigt. Zu dieser Erkenntnis kam auch Prof. Matthias Kleinert, der in seiner Funktion als SAFRI-Beauftragter Bundespräsident Horst Köhler auf dessen Reise nach Ruanda und Uganda begleitet hat: „Ich habe dem Bundespräsidenten versprochen, für junge Menschen dort einen Workshop zu organisieren.“

Die Leitung des Workshops, der vor allem dazu dienen soll, unternehmerisches Denken zu vermitteln, wird Nina Mapiili übernehmen. Sie ist bereits seit einigen Jahren erfolgreich für das SAFRI-HRD-Projekt tätig. Das 1998 ins Leben gerufene HRD-Projekt fördert durch Verbesserung von Organisation und Leistung unternehmerisches Know-how, Wettbewerbsfähigkeit und regionale Integration. Auch in Uganda und Ruanda wird das Ziel des Workshops sein, die Eigeninitiative

zu fördern, damit kleine Unternehmen gegründet werden. Auf dieser Basis lassen sich Perspektiven und Beschäftigung schaffen, wie Prof. Matthias Kleinert betont.

Engagement auf Soziales und Kultur ausweiten

Der SAFRI-Beauftragte kündigte nach seiner Reise auch an, die Aktivitäten der Initiative in Zukunft ausdehnen zu wollen:



Gemeinsames Engagement für unseren Nachbarkontinent Afrika: Der SAFRI-Beauftragte Prof. Matthias Kleinert (r.) begleitet Bundespräsident Horst Köhler (l.) auf seiner Reise nach Ruanda und Uganda

„Mir ist erneut bewusst geworden, dass der Gesundheitssektor eine der wichtigsten Grundlagen für die erfolgreiche wirtschaftliche und gesamtgesellschaftliche Entwicklung in diesen Ländern ist.“ Neben einem verstärkten Engagement im sozialen Bereich steht auch die Kultur auf der SAFRI-Agenda der Zukunft. Generell will die „Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft“ ihre langjährigen und positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Staaten der Southern African Development Community (SADC) auch anderen Ländern auf unserem Nachbarkontinent weitergeben. Mit dem geplanten Workshop ist dafür schon ein Schritt getan.